

Peter DINZELBACHER, *Himmel, Hölle, Heilige. Visionen und Kunst im Mittelalter*. Darmstadt 2002. ISBN 389678421-8

Das neue Werk von P. Dinzeltbacher beschäftigt sich mit dem Thema der Vision, hier in erster Linie mit der religiösen Vision. Den Schwerpunkt der Visionen bilden Himmel und Hölle – Christus, Maria, Engel und Heilige (S. 11). Dabei geht es nicht nur um überlieferte Visionsberichte sondern vor allem auch um ihre ikonographische Umsetzung.

Bevor Dinzeltbacher lexikonartig auf die Visionäre und ihre Visionen sowie deren Darstellungen eingeht, erklärt er in einer längeren Einleitung sein methodisches Vorgehen (S. 9-39). Dabei versäumt er nicht in einem kurzen Abriss die Geschichte der Visionsdarstellung aufzuzeigen. Von einer Vision zu unterscheiden ist die mit ihr verwandte „Erscheinung“, die der Autor ebenfalls vorstellt. Auch bei ihr geht er auf ihre künstlerische Darstellung ein. Grundlegend für das Gesehene Bild einer Vision sind die Kunstwerke aus der Zeit des Sehers. Darauf bezieht sich Dinzeltbacher, wenn er auf die von Kunstwerken inspirierte Visionen beschreibt. Daß Visionen durchaus von (gleichzeitigen) Kunstwerken beeinflusst sein können, ist auch in den Schriftquellen überliefert, wie der Verfasser an mehrere Beispielen zeigt (S. 18f.).

Beim Thema Ikonographie bleibt der Autor, wenn er sich dem Komplex der Visionen als Grundlage der Ikonographie widmet (S. 21-32). Zu den berühmtesten Zyklen und Bildern gehört die Apokalypse des Johannes bzw. deren Einzelmotive wie das „Lamm Gottes“, „Alpha und Omega“, das „himmlische Jerusalem“ etc. Einen großen Raum nehmen Darstellungen von Visionen ein, die im Neuen Testament überliefert sind, so Szenen aus dem Marienleben oder aber auch die Bekehrung des Paulus. Eine weitere große Gruppe bilden die Schilderungen von Visionen von Heiligen, vielfach innerhalb deren Viten überliefert. Auch die ikonographische Illustration des Gesehenen gehört wiederholt zu der Vitendarstellung eines Heiligen.

Einige Bilder – sowohl in den Visionen als auch in ihren ikonographischen Aufarbeitungen – können von einem auf den anderen Heiligen wandern (z.B. die Leiter, die zuerst bei Josef und dann bei Jacobus steht, die Lactatio Bernhards von Clairvaux, die z.B. auf Mechthild von Frauenberg gewandert ist, oder Kampf zwischen Engeln und Teufeln um eine Seele, der von zahlreichen Sehern gesehen worden ist – um nur einige der häufigsten Visionen zu nennen). Klostergründungen oder Neubauten konnten ebenfalls auf Visionen zurückgehen. Diese kann dann auch bildlich dargestellt werden. Häufig werden auch die Visionäre in Bildern bei ihren Visionen gezeigt (S. 32f.). Das trifft sowohl biblische Gestalten als auch Heilige und Visionäre des Mittelalters. Bestimmte Bilder kamen in bestimmter Zeit auf, so z.B. ist die Pietadarstellung eine Er-

findung des Mittelalters, die keine Grundlage in der Bibel hat. Bildsprache der visionären Darstellungen, wie z.B. Gottvater auf Wolken, griff im Verlauf des Mittelalters und vor allem dann im Barock und Rokoko auf nicht visionäre Bildnisse über (S. 34f.). Das ging soweit, daß Mytikerinnen als visionär dargestellt wurden, obwohl die zur Abbildung gehörige Vita nichts davon erwähnt. Zum Schluß stellt P. Dinzeltacher nochmals die Frage nach der Beeinflussung der Visionen und ihrer Darstellungen durch Halluzinationen bzw. Drogen (S. 35f.).

Schon der einführende Text ist mit zahlreichen Abbildungen versehen. Ungewöhnlich ist die Ausführung des Textes in zwei unterschiedlich breiten Spalten. Es ist auf den ersten Blick verwirrend, schadet aber den Lesefluß nicht. Schade ist, daß die Anmerkungen nicht als Fußnoten sondern als Endnoten gesetzt wurden. Es ist aber angesichts des auf Ansicht gearbeiteten Werkes verständlich.

Der zweite Teil des Buches beinhaltet über 100 Visionäre. Die Texte bestehen in der Regel aus drei Teilen, die sich im Satz und in der untergelegten Farbe unterscheiden. Der Haupttext enthält einen Bericht, Lebensgeschichte oder Legende zum Visionär. Dieser Text ist durch ein Auge als Symbol gekennzeichnet. Der zweite Text, dessen Merkmal die Feder ist, beinhaltet die Vision. Diese ist wegen des allgemeinen Verständnisses nicht in der Quellsprache publiziert, sondern in einer Übersetzung P. Dinzeltachers. Der dritte Text schließlich, symbolisiert durch eine Farbpalette, erklärt das Bild/die Bilder, die der Autor zu der Vision/dem Visionär ausgewählt hat. Untergliedert sind die Visionäre thematisch. Begonnen hat P. Dinzeltacher die Auswahl mit Visionären aus der „Bibel“. Dazu gehören vor allem Johannes und seine Apokalypse (in mehreren Ausführungen) und andere Visionen von Personen, die Johannes heißen, und früher zum Teil mit dem der Apokalypse gleichgesetzt wurden (S. 40-53). Der zweite Abschnitt heißt „Legende“ (S. 54-67). Hier sind diejenigen versammelt, deren Leben und ihre Visionen für die Kirche/den Glauben enorm wichtig waren wie der Eremit Antonius, Papst Gregor der Große, Kaiser Heinrich II. oder Bernhard von Clairvaux. Im nächsten Kapitel, „Diesseits“ genannt, werden mittelalterliche Visionäre wie der anonyme Mönch von Werden aber auch der spätere Kaiser Karl IV. vorgestellt. Daran schließt sich das Kapitel „Jenseits“ an (S. 80-111), in dem unterschiedliche Jenseitsvorstellungen bekannt gemacht werden. Zu ihnen gehören der Bauer Thurkill, der Ritter Tundal und Franziska von Rom, aber auch die Sterbevisionen des Hieronymus Bosch. Das wohl längste Kapitel heißt „Mystik“ (S. 112-149). In diesem sind die großen mittelalterlichen Mystiker versammelt wie Franciscus von Assisi, Elisabeth von Schönau oder Brigitte von Schweden (während die heute bekannteste Seherin Hil-

degard von Bingen im Kapitel „Jenseits“ untergebracht ist). In diesem Abschnitt sind aber auch Schilderungen wie die Passion Christi untergebracht, die im Mittelalter als Visionen galten. Das letzte Kapitel widmet sich der „Literatur“ (S. 150-159). Hier werden einige Personen und ihre literarischen Werke aufgeführt, die einen großen Bekanntheitsgrad bzw. Einfluß im Mittelalter besaßen.

In den Kapiteln werden aber nicht die kompletten Leben der Vorgestellten behandelt, sondern anhand von bestimmten, einzelnen Bildern ihre Visionen erklärt. Abgeschlossen wird das Werk mit einer ausführlichen Bibliographie – zuerst zum Einleitungsteil und dann zu den einzelnen Personen bzw. Bildern.

Dieses reich bebilderte Werk P. Dinzelbachers bietet einen ersten Einstieg in die Welt der mittelalterlichen Visionen. Dabei kann der Leser von zwei Seiten sich diesem Thema annähern, entweder von den Personen und ihren Sichtungen aus oder von der künstlerischen Ausprägung. Das Buch lädt den Leser ein, in ihm zu schmökern und zu blättern ein und dabei immer neue Aspekte der Visionen und ihre Seher kennenzulernen.

Dr. Nathalie Kruppa
Max-Planck-Institut für Geschichte
Hermann-Föge-Weg 11
37073 Göttingen
nkruppa@gwdg.de